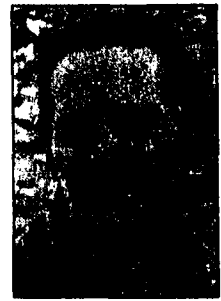


ZUM GEDENKEN

Bertha Jehle-Batliner, Schaan †

Bertha Jehle starb am Sonntag, den 2. April 2000. Der Trauergottesdienst mit anschließender Verabschiedung auf dem Laurentiusfriedhof in Schaan hat am 4. April 2000 stattgefunden. Eine stille, liebenswerte Person ist zu ihrem Schöpfer heimgekehrt. Bertha Jehle wurde am 27. August 1916 als neuntes Kind den Eheleuten Franz-Josef und Bertha Batliner an der Landstrasse 157 in Mauren geboren. Durch den allzufrühen Tod des Vaters erlebte sie zusammen mit ihren zehn Geschwistern eine entbehrungsreiche, jedoch glückliche Kindheit.

Nach Absolvierung der Primarschule in Mauren ging Bertha als Kindermädchen zu einer Tante nach St. Gallen. Sie kehrte jedoch bald wieder nach Liechtenstein zurück und erlernte im Hotel Linde in Schaan den Beruf einer Köchin. Während dieser Zeit lernte sie ihren späteren Gatten Albert Jehle kennen.

Nach erfolgreichem Abschluss ihrer Berufslehre übersiedelte die damals 24-jährige Bertha nach Wälden, wo sie drei Jahre im renovierten Hotel Hirschen als Köchin tätig war.

Am 11. Mai 1944 vermählte sich Bertha mit Albert Jehle in der bekannten Wallfahrtskirche zu Maria Einsiedeln. Vor sechs Jahren konnten die Eheleute im Kreise ihrer Kinder und Enkel das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Der glücklichen Ehe entstammen die beiden Söhne Norbert und Albert sowie Tochter Gerda. Ihrem Mann, der anfangs der fünfziger Jahre nach Aufgabe der Landwirtschaft eine neue Existenz aufbaute, war Bertha stets eine verständnisvolle, fürsorgliche und arbeitssame Gattin und den Kindern eine gut sorgende Mutter. Sie schätzte das häusliche Leben ebenso sehr, wie das gesellige Zusammensein im Kreise von lieben Freunden und Verwandten.

Viele Jahre war Bertha Jehle mit Freude Mitglied des Frauenvereins. Bis vor wenigen Jahren liess es ihre gute Gesundheit zu, einen ansehnlichen Garten zu bewirtschaften und es war ihr beschieden, den Haushalt bis zu ihrem Ableben selbst zu besorgen.

Eine grosse Befriedigung bedeutete für sie stets die Pflege der Blumen. Die Lektüre von Zeitungen und Zeitschriften, sowie das Verfolgen der Aktualitäten im Fernsehen.

Bertha ruhe in Gottes Frieden. Den Angehörigen nochmals unser Beileid.

Elisabeth Kaiser-Korbmann, Schaan †

Elisabeth Kaiser aus Schaan ist am 23. März 2000 im Alter von 82 Jahren im Betreuungszentrum in Triesen verstorben. Am 27. März wurde sie in Schaan nach dem Trauergottesdienst verabschiedet.

Elisabeth Kaiser ist am 8. Februar 1918 als Tochter von Josef und Maria Korbmann-Krista in Gisingen geboren und mit ihrer Schwester Irma und den zwei Brüdern Erwin und Alfons in der Felsenau bei Frastanz aufgewachsen, wo sie auch ihre Jugendjahre verbrachte.

Nach dem Schulabschluss arbeitet Elisabeth im Fabrikbetrieb Ganahl. Zu ihren bevorzugten Freizeitvergnügen gehörte das Wandern und Tanzen. Dabei lernte sie auch ihren späteren Mann Julius Kaiser aus Schellenberg kennen, geheiratet haben sie am 10. Jänner 1938 in Frastanz. Die ersten Jahre wohnte sie noch in der Felsenau, erst 1944 zogen sie dann nach Schaan.

Im Laufe ihrer Ehejahre hat Elisabeth fünf Kinder, die drei Töchter Monika, Brigitte und Karin und zwei Söhne Helmuth und Alfons geboren und aufgezogen. Die Familie war ihr immer

sehr wichtig und dieser galt auch ihre ganze Arbeit und Sorge. Neben der alltäglichen Hausarbeit arbeitete sie noch viele Jahre nebenbei in verschiedenen Industriebetrieben in Schaan.

Mit 55 Jahren erfüllte sich Elisabeth noch einen geheimen Wunsch. Sie lernte Auto fahren. Sie hatte grosse Freude daran, wenn sie mit Freunden eine kleine Spritztour machen konnte. Überhaupt war Elisabeth eine gesellige, fröhliche und aufgestellte Frau und so lange es ihre Gesundheit zulies, stickte und häkelte sie fürs Leben gern.

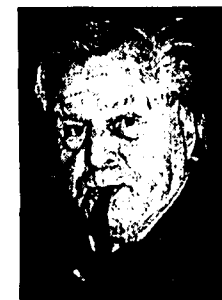
Ein schwerer Schlag war für sie, als am 15. 11. 1971 ihr Mann Julius erst 57-jährig ganz unerwartet während der Arbeit verstarb.

Vor ungefähr elf Jahren wurde ein Spitalaufenthalt nötig. Sie erholte sich davon jedoch wieder soweit, dass sie in häusliche Pflege genommen werden konnte. Anfangs konnte sie noch ein wenig laufen, doch verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand zunehmend, so dass sie nun seit etwa neun Jahren bettlägrig war und eine ständige Pflege bedurfte. Wegen ihrer körperlichen Verfassung musste sie im Mai 1999 in das Betreuungszentrum Triesen verlegt werden, wo sie sich sehr wohl fühlte.

Viel Freude hatte sie in den letzten Jahren an den regelmässigen Besuchen ihrer Kinder, wie auch der zehn Enkelkinder und sieben Urenkel, die ihr eine willkommene Abwechslung waren.

Elisabeth ist am 23. März 2000 im Kreise ihrer Kinder friedlich verstorben, sie wird allen in guter Erinnerung bleiben.

Der Herr gebe Elisabeth die ewige Ruhe.

Johann Ender, Eschen †

Am 22. März ist uns unser lieber Mitbürger Johann Ender vorangegangen auf einem Weg, den wir alle einmal gehen werden. Bescheiden, wie er gelebt hat, hat er im 79. Lebensjahr von dieser Welt Abschied genommen und ist zum Vater zurückgekehrt in ein neues Zuhause.

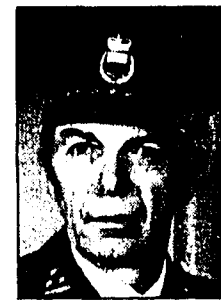
Johann erblickte das Licht der Welt am 3. Mai 1921 als Sohn von Maria Theresia Ender in Liestal/BL. Er wuchs als Einzelkind auf und lernte schon in jungen Jahren die Schattenseiten des Lebens in den kargen Zwischenkriegsjahren kennen. Bereits im Alter von 14 Jahren kam Johann in seine Heimatge-

meinde Eschen und wohnte im damaligen Bürgerheim. Er erhielt einen Arbeitsplatz als Hilfsarbeiter bei einem Baugeschäft in Vaduz. In der Heilanstalt Valduna in Rankweil verbrachte der nun Verstorbene die Jahre von 1957 bis 1962. Die Arbeit in der Gärtnerei schätzte er besonders, ebenfalls den Aufenthalt in der Natur. Still und zuverlässig erledigte er die ihm übertragenen Aufgaben.

Nach der Rückkehr aus der Valduna blieb Johann wiederum einige Zeit im Bürgerheim. Kurze Zeit später bot sich ihm die Möglichkeit, in der Klinik St. Pirminsberg in Pfäfers in der Gärtnerei und in der Landwirtschaft mitzuarbeiten. Während 27 Jahren war er meistens in Gottes freier Natur anzutreffen, denn hier fühlte er sich wohl. Er liebte die Tiere, die Blumen und vor allem die Stille der Landschaft. Er freute sich besonders auf die Sommermonate, dann übersiedelte er für mehrere Monate auf eine Alpe, deren Abgeschiedenheit er schätzte.

Im Oktober 1989 kehrte Johann wieder in seinen angestammten Heimatort zurück. Im LBZ erfreute er sich einer liebevollen Fürsorge. Auch in den letzten Lebensjahren blieb er seiner Angehörigen treu und mied meistens gesellige Anlässe. Viele Stunden sass er etwas abseits auf seinem Stuhl, rauchte gemächlich sein Pfeifchen und war froh, wenn er in seiner Beschaulichkeit nicht gestört wurde.

Unerwartet rasch rief Gott am 22. März seinen Diener ins Jenseits zurück. Nach einem Leben, das nicht nur die Sonnenseiten des Daseins kannte, darf der Verstorbene bei seinem Schöpfer nun den ewigen Lohn empfangen. Johann ruhe im Frieden Gottes.

Hermann Meier, Vaduz †

Am 29. Februar verstarb unser Mitbürger Hermann Meier aus Vaduz. Am 17. Februar 1911 «auf Berg» in Eschen geboren, verlebte Hermann als ältester von vier

Söhnen des Kbnrad und der Karolina Meier-Mündle eine karge Jugendzeit auf dem Kleinbauernhof. Die Liebe seiner Eltern war ihm gewiss, doch ebenso sehr ihr Verantwortungsbewusstsein und ihr Pflichtgefühl, Hermann zu einem rechtschaffenen, arbeitsamen, religiösen und mit knappen Verhältnissen zurechtkommenden Menschen zu ma-

chen. Den langen Schulweg zu Fuss von Berg nach Eschen im Sommer und im Winter trug er stets in Erinnerung, ebenso wie ihn die sture, hartherzige und in seinen Augen wenig christliche Haltung von gewissen Vertretern der Amtskirche und von gewissen Lehrern für sein späteres Leben geprägt hatten. Um so mehr lebte er auf und bewunderte seinen Lehrer Schneider in der letzten Klasse der Volksschule in Eschen, der seinen Schülern mit wahrhaft menschlicher und christlicher Gesinnung und Hingabe entgegenkam.

Obwohl er Hunger nach mehr Bildung hatte, war ihm diese nicht vergrönt. Unmittelbar nach Beendigung der Volksschule musste er im elterlichen Bauernbetrieb zupacken und nach dem Rheineinbruch mit Kies schaufeln einige Franken zum Haushaltsgeld beisteuern. Mit 17 Jahren erlebte Hermann dort nicht nur die Tragik der Naturkatastrophe, sondern auch die gesellschaftlichen Spannungen in den ärmlichen Verhältnissen Liechtensteins.

Als die glücklichste Zeit seines Lebens beschrieb er stets das Jahr als Fremdarbeiter und Maschinist beim Bau der Staumauer Garichte in Glarus zusammen mit seinem Freund Josef Beck vom Falknis.

1933 wurden sieben Stellen für die neu zu schaffende liechtensteinische Landespolizei ausgeschrieben, für welche er sich auf Bitten seiner Mutter «in der Aussicht auf eine sichere Arbeit beim Staat» bewarb. Die Polizeischule in Bregenz kam seinem Hunger nach Bildung entgegen, ebenso wie das Glück, ein von ihm bewundertes und vorbildlicher Lehrer in der Person von Gendarmeriekommandant Andreas Marte gehabt zu haben, mit dem ihm zeitlebens eine warme Freundschaft verband.

Wegen schwieriger politischer Verhältnisse wurden jedoch die jungen Polizeiaspiranten frühzeitig aus der Ausbildung ins Land zurückgerufen und wurden von ihren Mitbürgern empfangen mit mehr Skepsis und Gespött als mit Bewunderung und Willkommensgruss. Der Dienst in den folgenden Jahren mit Wirtschaftskrise und Krieg an unseren Landesgrenzen und politischen Unruhen im Innern war hart, doch erfüllte Hermann ihn mit grossem Pflichtbewusstsein, Einsatz am Tag und in der Nacht, im Sommer und im Winter mit dem Fahrrad zwischen Balzers, Triesenberg und Ruggell, und getragen von seinem geschärften, tief in ihm verankerten Gespür für Recht und Unrecht, für Machtgebrauch und Machtmissbrauch, für Menschlichkeit und Unmenschlichkeit.

Dennoch war er mit grosser Hingabe bei der Polizei tätig, bildete sich in Kursen und im Selbststudium während vieler Jahre weiter. Zur Aufnahme der Verkehrsunfälle mit Fotografie und Spurenaufnahme schickte man den Meier. Seine Erfindungs-, Kombinations- und Improvisationsgabe und sein Durchhaltvermögen machten ihn zum besten Kriminalpolizisten und zum Leiter der Kriminalabteilung der Polizei. Er erarbeitete Reorganisationspläne, gegen den Widerstand seines Vorgesetzten, welche aber schliesslich nach Jahren des Kampfes zum erfolgreichen Durchbruch gelangten. Es war sein Ziel, die Polizei gleichzeitig effizienter und den 24-Stunden-Dienst für die Corpsmitglieder erträglicher zu machen. Zwei Eckpfeiler dieser Reorganisation wa-

ren die Einführung der drei Abteilungen und die Schaffung des 24-Stunden-Streifendienstes. Während der 11 Jahre als Polizeichef bis zu seiner Pensionierung 1977 baute er das FL-Sicherheitscorps in organisatorischer und funktionaler Hinsicht zielgerichtet aus und blieb dennoch ein menschlicher Vorgesetzter, der hinter seinem Corps stand und mit dem er sich identifizieren konnte. Für seine Verdienste um das Fürstentum Liechtenstein verlieh ihm S. D. Fürst Franz Joseph II. das Komturkreuz und die Regierung das Fürstlich-Liechtensteinische goldene Verdienstzeichen.

Er kannte durch seine 45-jährige Dienstzeit das ganze Land, gute und schlechte menschliche Eigenschaften, schwache und mächtige Mitglieder der Gesellschaft und sah in allen auch den Menschen. Im kleinen Missetäter sah er trotzdem den Menschen, ebenso wie er im Mächtigen, Reichen, Eitlen und Überheblichen auch schnell dessen allzu menschliche Mängel erkannte. Kritische Achtung vor Institutionen und Macht in Staat und Kirche, die auch nur von unvollkommenen Menschen besetzt waren, prägten seine Grundhaltung, doch voller Respekt vor Recht und Gerechtigkeit, denen er für unser Land diente.

Am 21. August 1941 heiratete Hermann seine Verlobte Maria Ospelt aus Vaduz und nahm seinen Wohnsitz im elterlichen Haus seiner Gattin in Vaduz, wo er fortan lebte. Hermann freute sich über die Geburt seiner Tochter und seiner beiden Söhne, die ihm viel bedeuteten und denen er seine Wertvorstellungen in Ruhe und der ihm eigenen Beständigkeit weitergab. Sommerferien in Italien, Frankreich und Spanien mit dem Motorrad, später mit dem Campingzelt und dem Wohnauto, an dem er mit seinem Bruder Edi jahrelang werkte, waren seine schönen Zeiten und kamen seiner Vorliebe für das freie Leben entgegen. Als begeisterter Auto- und Motorradfahrer war er während 23 Jahren Vorstandsmitglied des ACFL.

Von Schicksalsschlägen blieb Hermann nicht verschont: Der frühe Unfalltod seines Bruders Alois, der tragische Tod seiner Eltern und die Geisteskrankheit seines Bruders Hugo musste er schon in jungen Jahren hinnehmen. Zu schaffen machten ihm auch Krankheit und Tod seines geliebten jüngeren Bruders Edi und der allzu frühe Hinschied seiner Tochter Hanni vor gut einem Jahr.

Über 20 Jahre der Pensionierung waren ihm vergönnt, auf deren Freiheit er sich freute, in welcher Zeit er aber auch selbstlos einfach, wie er war, seinen Kindern und insbesondere seinem jüngsten Sohn in der Drogerie aushalf und viele andere Aushilfen in Familien- und Bekanntenkreisen besorgte.

Leider wurden seine letzten 10 Jahre durch ein Anfallleiden und zunehmende Schwerhörigkeit getrübt, doch genoss er stets die gute Betreuung seiner Gattin und seines jüngsten Sohnes und den Kontakt mit seinen Kindern und Enkeln. Das letzte Jahr seines Lebens musste er in Spitalpflege in Vaduz verbringen, wo ihn Arzt und Schwestern liebevoll betreuten.

Am 29. Februar 2000 schloss er die Augen nach einem reichen, erfüllten Leben für unseren Staat, seine Familie und seine Mitmenschen für immer. Hermann, wir danken dir, ruhe in Frieden!

REKLAME

